

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 238.

Samstag am 16. October

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Heute wird das LII. Stück, IV. Jahrgang 1852, des Landesgesetz- und Regierungsblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 304. Eisenbahnvertrag zwischen Oesterreich, dem Kirchenstaate, Modena, Parma und Toscana vom 1. Mai 1851.

Nr. 305. Ministerial-Erklärung vom 30. Juli 1852, betreffend das zwischen Oesterreich und Sachsen wegen Verfolgung flüchtiger Verbrecher auf das andere Staatsgebiet durch die gegenseitige Gensd'armie verabredete Uebereinkommen.

Nr. 306. Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 30. August 1852. Bestimmung, in welcher Weise künftighin zum Behufe der Würdigung der Versorgungsansprüche der zurückgelassenen Witwen und Waisen von solchen Staatsdienern, welche in der activen Dienstleistung als freiwillige Selbstmörder ihr Leben enden, die Erhebung gepflogen werden soll, ob der Selbstmord im zurechnungsfähigem Zustande erfolgt sei oder nicht.

Nr. 307. Erlaß der Ministerien des Innern, des Krieges und der Finanzen vom 31. August 1852, über die Fälle, in welchen, und die Dauer, während welcher die Verpflegung der auf dem Durchzuge befindlichen Mannschaft durch den Quartierträger gegen die vorschristmäßige Vergütung Statt zu finden hat.

Laibach, am 16. October 1852.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Der k. k. Minister für Cultus und Unterricht hat den Religionslehrer am Gymnasium zu Leitmeritz, Anton Fried, mit Rücksicht auf die von demselben bestandene Lehramtsprüfung aus der Geographie und Geschichte, zum wirklichen Gymnasiallehrer an der gedachten Lehranstalt mit der Bestimmung zum Vortrage des erwähnten Unterrichtsfaches nebst der Religion, ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am academischen Gymnasium zu Lemberg, Wilhelm Schechtel, zum wirklichen Lehrer an diesem Gymnasium für die untern Classen desselben ernannt.

Am 12. October 1852 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LX. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar in sämtlichen Ausgaben ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 195. Die Verordnung des Justizministeriums vom 26. September 1852, wodurch den Generalprocuratoren und Staatsanwaltschaften die Führung von Uebersichtsregistern über die wegen Verbrechen, Vergehen und mehreren Arten von Uebertretungen erfolgten Strafurtheile aufgetragen wird.

Nr. 196. Die Verordnung der obersten Polizeibehörde vom 26. September 1852, in Betreff der bisher für einzelne Kronländer des Reichs oder für besondere Gebiete erlassene Verbote von Druckschriften.

Nr. 197. Den Erlaß des Justizministeriums vom 29. September 1852, wodurch erklärt wird, daß die k. k. Gensd'armen für die von ihnen erstatteten Anzeigen über verbotene Glücksspiele auf das in dem Strafgesetze dem Anzeiger zugesicherte Drittheil des Strafbetrages vollen Anspruch haben.

Nr. 198. Die Verordnung des Justizministeriums vom 29. September 1852, wodurch im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und der Finanzen erklärt wird, daß nach dem Gesetze der Entlastungscapitalien das gesetzliche Pfand- und Vorrecht vor allen, in dem öffentlichen Buche eingetragenen Hypotheklasten auch dann zukomme, wenn die aufgehobene oder abgelöste Leistung, an deren Stelle das Entlastungscapital getreten ist, früher in dem öffentlichen Buche unter den Hypotheklasten in eine spätere Rangordnung oder noch gar nicht eingetragen war.

Nr. 199. Die Verordnung des Justizministeriums vom 30. September 1852, womit im Einvernehmen mit dem Finanzministerium, im Nachhange zu dem §. 5 der Verordnung über die Kosten des Strafverfahrens vom 17. August 1850, die Vergütung der Vorladungen näher bestimmt wird.

Nr. 200. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 2. October 1852, über die Organisirung des Laibachinlösungswesens.

Nr. 201. Die Verordnung der obersten Polizeibehörde vom 5. October 1852, betreffend das Verbot des in Turin erscheinenden Wochenblattes: „L'Unione sociale.“

Nr. 202. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 6. October 1852, womit die Bestimmungen der Finanz-Ministerial-Verordnung vom 2. December 1850 (Nr. 470 des R. G. Bl.), auch auf das lombardisch-venetianische Königreich in Anwendung gebracht werden.

Wien, am 11. October 1852.

Vom k. k. Redactionsbureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Zollvereinsfrage.

\* Der „Württemberg'sche Staatsanzeiger“ bringt unter der Ueberschrift „die Zollvereinsfrage“ eine ausführliche Darstellung, worin die Gründe, welche die Darmstädter Verbündeten bis jetzt in ihrem Benehmen leiteten, noch ein Mal gründlich entwickelt und durchgesprochen werden. Was den rein theoretischen Theil derselben betrifft, nämlich die Abwägung der gegenseitig geltend gemachten Gründe der Berechtigung zu den eingehaltenen Handlungsweisen, so wollen wir darüber hinausgehen, da dieser Punkt bereits vollständig erschöpft ist, und von diesem Standpunkt sich wenig Neues, keinesfalls aber etwas Maßgebendes mehr beibringen läßt.

Desto interessanter gestaltet sich der practische Theil dieser Darstellung, wo nämlich die materiellen Vortheile, welche der Anschluß an Oesterreich den deutschen Staaten verbürgt, prägnant hervorgehoben werden. Es heißt dort in dieser Beziehung: „Der Zoll- und Handelsvertrag ic. gewährt für die ganze langgestreckte bairisch-österreichische und eben so die sächsisch-österreichische Gränze eine erhebliche Minderung der Schwierigkeiten, welche die bisherige Zolllinie daselbst dem Emporblühen alles Handels in den

Beg legte. Auch den mehr rückwärts liegenden Staaten eröffnet er die Aussicht, viele ihrer Industrieerzeugnisse in den östlichen Ländern abzusetzen, wo weite Strecken fruchtbaren Bodens der Hände warten, welche sie anbauen wollen, und wo daher diejenigen Industriezweige, welche viele Handarbeit erfordern, noch lange nicht so werden cultivirt werden können, als in unserem überbevölkerten Vaterlande. Endlich würde das mit Oesterreich beabsichtigte engere Vertragsverhältniß denjenigen Staaten, welche für die Beibehaltung hinreichender Schutzzölle sind, den Widerstand gegen den Andrang der namentlich in Norddeutschland herrschenden Freihandelsideen bedeutend erleichtern.“

In Betreff der Art und Weise wie die commerciellen Verhältnisse der verbündeten Staaten sich wahrscheinlich gestalten würden, wird folgende aus der Sachlage geschöpfte, wahrhaft beruhigende Aeußerung abgegeben:

„Wenn auch dem Verkehre gegen die preussische Gränze hin lästige Fesseln angelegt würden, so werden doch nicht inmitten von Süddeutschland hemmende Zollschranken errichtet werden. Preußen wird alsdann vielleicht die Durchfuhr durch seine Staaten erschweren wollen. Aber abgesehen davon, daß vertragmäßige Bestimmungen über die Freiheit der Rheinschiffahrt vorliegen, so bieten auch die Concurrency der Eisenbahnen anderer Länder ebenso wie die Möglichkeit von Repressalien eine Gewähr gegen allzu drückende Erschwerungen der Durchfuhr durch Preußen. Und geht man über zu der wichtigeren Frage: Wie wird unsere Industrie sich verhalten, wenn ihre Producte in Preußen selbst keinen Absatz mehr finden? so liegt gerade hier am wenigsten Ursache zu irgend welchen Befürchtungen vor. Denn der Handel von Württemberg, Baden, Baiern, beiden Hessen ic. mit Preußen war bisher kein activer, sondern ein passiver. Wie das Coursverhältniß beider Ländergruppen, wie die Zahl der beiderseitigen Handelsreisenden, wie endlich die nähere Betrachtung der einzelnen Fabrikationszweige klar darthut, so hat die preussische Industrie bis zum heutigen Tag ganz unverhältnißmäßig mehr von ihren Erzeugnissen in Süddeutschland abgesetzt, als die süddeutsche Industrie in Preußen. Dies gilt fast für alle Rubriken des Warenverzeichnisses, besonders aber für die Rubriken Eisen, Messing, Seide, Wolle, Baumwolle, Rübenzucker ic. Selbst der Umstand, daß Sachsen dem süddeutschen Verein zusiehe, würde das Verhältniß hierin nicht ändern. Auch finanziell würde jene Sprengung uns keinen Nachtheil bringen. Zwar würden die verhältnißmäßig größeren Gränzbewachungskosten wohl eine größere Quote der Zolleinnahmen in Anspruch nehmen als bisher; auch wird — obwohl ohne genügenden Beweis — behauptet, daß die Consumtion von Colonialwaren im Süden sich geringer herausstellen würde, als diejenigen im Norden von Deutschland, aber schon die Eingangszölle auf preussische Fabrikate würden unseren Staatscassen einigen Ersatz gewähren, und dann gäbe die Trennung von Preußen und Hannover auch die Möglichkeit, eine ordentliche Besteuerung des Tabaks einzutreten zu lassen, und diese Luxussteuer würde nicht nur jeden etwaigen Ausfall vollends decken, sondern selbst andere, lästigere Steuern bald entbehrlich machen. Wir sind übrigens in dem soeben Gesagten nur von der Unterstellung ausgegangen, daß Württemberg,

Baiern, Sachsen, Baden, beide Hessen und Nassau unter sich allein den Zollverein fortsetzen. Wenn aber der Zollverein mit Preußen nicht wieder erneuert wird, so ist es auch leicht möglich, daß alsdann jene Staaten in eine Zollvereinigung mit Oesterreich treten. Für diesen Fall sind nicht nur von Seiten der kais. Regierung Vorschläge gemacht, welche die Trennung von Preußen finanziell noch unbedenklicher machen würden, sondern es springt auch in die Augen, daß, sobald einmal die mit jedem Uebergangsstadium unvermeidlich verbundenen Nachteile und Unannehmlichkeiten überwunden sein werden, die commercielle Verbindung mit einem Reiche, das im Verhältnisse zu seinen ausgedehnten Länderstrecken wenig bevölkert, und in welchem eben deshalb die Industrie noch nicht auf das Höchste gesteigert ist, unserem fleißigen und nach Arbeit suchenden Volke größeren Vortheil verheißt, als die seitherige Verbindung mit dem industriell uns überlegenen Preußen."

Wir glauben nicht, daß die preussischen Organe gegenüber dieser klaren und treffenden Auseinandersetzung das schale Argument, Preußen habe in dem Zollvereine und durch den Zollverein Nichts gewonnen, sondern eher eingebüßt, und sich daher im eigentlichen Sinne des Wortes für Deutschland aufgeopfert, noch ein Mal aufzutischen versuchen dürften. Die Wünsche, welche der Verfasser des fraglichen Aufsatzes am Schlusse ausspricht, sind auch die unserigen. Auch wir wünschen im Interesse deutscher Ehre, daß es durch Preußen's Beharren auf der, leider! eingeschlagenen Bahn nicht zum Neuesten, zur Aufrichtung von Zollschranken zwischen dem Süden und Norden des deutschen Bundesgebietes kommen müsse. So wie bisher, wird Oesterreich auch fernerhin die Hand zur Ausgleichung in jedem Augenblicke bereit halten. Die Wege, welche es derzeit einzuschlagen gewillt ist, um den handelspolitischen Zerfall Deutschland's zu verhüten, sind so beschaffen, daß sie Niemanden ausschließen. Es gilt den letzten Versuch, Preußen für die große, gemeinsame Sache zu gewinnen, und wenn es auch jetzt sich fernhält, dann steht wohl zu unserem und Deutschland's Bedauern fest, daß es den Bruch mit Absicht vorbereitet, und herbeigeführt habe.

**Laibach, 13. October.**

Das k. k. Gymnasium in Laibach zählt bekannter Weise viele arme Jünglinge, denen oft die nothwendigsten Lehrmittel fehlen. Dieser Mangel an Lehrmitteln war bisher vorzüglich am Obergymnasium beim Studium der griechischen Sprache sehr fühlbar. Es fehlten Wörterbücher, ohne welche der Jüngling den Anforderungen der Schule nicht entsprechen kann.

Um diese Hindernisse, die der Ausbildung unserer so fähigen vaterländischen Jugend in diesem Zweige der Wissenschaft im Wege standen, zu beheben, habe ich zu dem bekannten Wohlthätigkeitsstrome einiger unter den vielen hochherzigen Bewohnern dieser Hauptstadt die Zuflucht genommen. — Ich that keine Fehlbite. — In wenigen Tagen erhielt ich 216 fl. CM. Aus diesem Betrage sind 33 Exemplare: von *Crustus* (10 Exempl.) und von *Jacobitz & Seiler* (23 Exempl.) für die Schüler-Bibliothek des Gymnasiums beige-schafft worden. Dem Bedürfnisse ist nun auf mehrere Jahre abgeholfen.

Ich fühle mich daher verpflichtet, im Namen der studierenden Jugend allen Wohlthätern derselben hiemit den wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

G. L u s c h e r.

## O e s t e r r e i c h.

**Wien, 13. October.** Wie verlautet, wird Se. Maj. der Kaiser im Laufe des Monats December nach Hainburg Sich begeben, um das dort errichtete erste Cadetteninstitut zu besichtigen.

— Im Auftrage des Handelsministeriums ist eine Statistik über alle in Oesterreich vorhandenen und benützten Dampfmaschinen, dann alle benützten und nicht benützten Wasserkräfte angelegt worden.

— Der k. k. Sectionsrath, Hr. Löwenthal, ist nach Paris abgereist, um an den Verhandlungen wegen definitiven Abschlusses des österreichisch-deutschen-französischen Postvertrages Theil zu nehmen.

— Ueber die Reise Sr. k. k. apostolischen Majestät entnehmen wir der „Agr. Z.“ nachträglich folgende Berichte:

**Karlstadt, 3. October.** Der Empfang Sr. Majestät des Kaisers war hier wahrhaft eben so großartig als herzlich: es hatte sich eine so große Menschenmenge versammelt, daß es lange Zeit nicht möglich war, mit den Wagen durch zu passieren. Beim Einzuge wurden von allen Seiten Sr. Majestät Blumen zugeworfen. Se. Majestät geruhten alle ärarischen Gebäude zu besichtigen und einen Ausflug nach Dubovac zu machen. Um 8 Uhr Abends besichtigten Se. Majestät unter unaufhörlichem Livio-Rufen die Beleuchtung, wobei eine so große Menschenmenge in den Gassen wogte, daß die Pferde nur im Schritte sich fortbewegen konnten; die Festung und die Vorstadt war mit besonderer Pracht beleuchtet — aber auch hier, wie in Ugram, verhinderte der starke Wind die Entwicklung der Schönheit der Beleuchtung; es waren unzählige prachtvolle Transparente zu sehen, besonders zeichnete sich die kaiserliche Caserne aus.

**Jaska, 5. October.** „Die mit Blumen und Fahnen decorirten Häuser und mit grünen Zweigen besetzte Straße sammt einer Zahl Mädchen, die bei dem Triumphbogen Blumen streuen sollten, die Musik, dann die große Menge von Menschen, der Beamten in schönen Costümen, kündeten von der neunten Stunde Morgens ein Fest an, denn Jaska bemühte sich auch jetzt, das Möglichste zu thun, um seinen ritterlichen Monarchen, wenn auch nur im Fluge, doch herzlich zu begrüßen. Die zwölfte Stunde brachte den jugendlichen Herrscher, dessen Anblick jedes Herz mit Entzücken erfüllte! Freundestrahlend brachte die Bevölkerung Ihn ihre Grüße, und auch die Frauen hatten sich dabei auf eine zarte Weise betheiligt, nämlich Frau v. Korandic, Medlaz, Bal-lentekovic, Maric, Ivanusic, Quaternic und Rubin. Sie ließen in Wien vom Hofsticker einen reich mit Gold verzierten weißen Sammetpolster sticken, auf dem die Sonne mit dem Wahlspruche Sr. k. k. apostolischen Majestät stand, in den Ecken waren Eichen und Lindenreis mit Krone, Schwert und Scepter angebracht, auf diesem Polster wurde Sr. Majestät dem Kaiser ein Lorberkranz von der Frau v. Korandic, Gattin des hiesigen Vicegespans, mit den Worten übergeben: „Euere k. k. apostolische Majestät! Schon unsere Mütter lehrten uns, stolz darauf zu sein, mit vereinten Kräften in häuslichen Kreisen den Vorber zu pflegen, damit er stets unsern Monarchen ziere! Geruhen Euere Majestät, diese kleine Gabe als einen Beweis unserer tiefsten Ehrfurcht, Treue und Ergebung anzunehmen.“ Hierauf übergab Frau Rubin ein Prachtexemplar ihres für diese Gelegenheit verfaßten Gedichtes und vertheilte auch viele unter die Anwesenden. — Se. Majestät geruhten diese Gaben nicht nur in Huld anzunehmen, sondern dankten den Frauen auch recht freundlich, die Sr. Majestät in ihrer Begeisterung Blumensträußchen zuwarfen, und so fuhr unser allergnädigster Kaiser und Herr, Sich von der Liebe seiner treuen Kroaten, die für Ihn Gut und Blut einsetzten, selbst in einem kleinen Orte überzeugend, unter Livio von dannen.“

— Ihre kais. Hoh. die Frau Erz. Sophie hat während ihrer Anwesenheit in Ischl die Armen reichlich beschenkt, und auch bei ihrer Abreise eine namhafte Summe zur Vertheilung unter dieselben hinterlassen.

— Im Nachhange zu der bereits durchgeführten Organisation des Militärunterrichtswesens wird nun in Kürze die Bestimmung wegen Errichtung und Organisation einer Cavallerie-, Artillerie-, Genie- und Pionniers-Stabschule in den Regimentern und Corps nachfolgen, wodurch das Organisationswesen beendet sein wird.

— Dem Vernehmen nach soll in allen jenen Gegenden Oesterreich's, wo dieß zum Vortheile der österr. Unterthanen gereicht, der zollfreie Bezug von Getreide und Hülsenfrüchten zum Hausbedarfe gestattet werden. In einigen Bezirken sind dießfalls bereits Verfügungen getroffen worden.

— Von Seite des Handelsministeriums ist die Vollzugsvorschrift zum Privilegiumsgesetze vom 15. Aug. veröffentlicht worden, welche das Verfahren der Behörden bei Uebergabe von Gesuchen um Privile-

gien, bei Beförderung derselben an das Ministerium, und bei Einregistrierung in das Privilegiumsarchiv enthält. Das Ministerium wird zum Behufe der Ueberprüfung der Privilegien sich des Beiraths erprobter Sachverständiger bedienen.

— Als sehr verdienstlich muß die soeben bei A. Wigendorf veranlaßte Herausgabe des am 15. August d. J. in der Hofcapelle so herrlich ausgeführten Offertoriums bezeichnet werden, welches unter dem Titel „Preghiera concertante“ soeben die Presse verlassen hat. Die von einem der besten Linguisten gelieferte Uebersetzung aus dem Lateinischen in's Italienische und Deutsche eignet es zur Aufführung im ganzen Kaiserstaate, dessen Patriotismus es sich durch den Umstand empfiehlt, daß die in dem allgemeinen Sinne einer Preqhiera gehaltenen Worte von einer Sopranstimme gesungen werden, der die Harmonie des „Gott erhalte“ als Substrat dient. Eine so glückliche Idee wird gewiß bei dem gebildeten Publicum lebhaften Anklang finden.

— An dem Telegraphen längs der Süd-Nordbahn, insbesondere bei Nördlingen und Donaunbrunn, haben die jüngsten Stürme große Verwüstungen angerichtet; der Schaden wird auf 10.000 fl. geschätzt. Die Verbindung zwischen Nürnberg und München ist unterbrochen.

— In Berlin wurde in den Buchhandlungen die deutsche Uebersetzung der Victor Hugo'schen Schrift: „Napoleon le petit“ conficirt.

— Die Consumption von Gutta-Percha hat seit der ersten Anwendung dieses Stoffes auf ungeheure Weise gesteigert. Bekanntlich wächst der Baum, der uns den genannten Stoff liefert, ausschließlich auf den Inseln des malayischen Archipels, und bevor Dr. Montgomerie auf ihn aufmerksam machte (1842) und ihn im Verein mit Dr. d'Almeida dem industriösen Geiste England's empfahl, war er in Europa so viel wie gar nicht gekannt. Im Jahre 1843 importirten die Engländer bloß 20.600 Pfd., 1848 bereits an 30.000.000 Pfd. Der Verbrauch steigert sich fortwährend. Die große Londoner Fabrik allein verarbeitet acht Zehntel von der gesammten rohen Gutta-Percha-Masse, die überhaupt nach Europa kommt, und es gibt kaum mehr einen Gegenstand, von chirurgischen Bandapparaten bis zu Statuen-Abgüssen, der in diesem großartigen Etablissement nicht angefertigt wird. Es ist nur zu besorgen, daß mit den Jahren der Rohstoff ausbleiben dürfte. Denn bis jetzt haben die Malayen, um die Gutta-Percha zu gewinnen, die Bäume umgehauen, statt sie anzubohren, so daß diese bald rar werden müssen, wenn nicht durch ein Culturvolk neue Pflanzungen in's Leben gerufen werden. Dr. Orley schreibt aus Singapore, der eigentlichen Heimat der Gutta-Percha, daß, nach der Quantität des Exports vom Jänner 1845 bis Juli 1848 zu schließen, schon an 70.000 Bäume umgehauen worden sein mögen.

— Die britische Mittelmeerflotte hat am 27. v. Mts. den Hafen von Burla verlassen, und ist nach Griechenland abgesehelt. Die „Triester Stg.“ meldet bereits das Eintreffen derselben in Salamis.

— Die Zeichnungen und Pläne des Ausstellungsgebäudes von New-York sind bereits hier angekommen. Das Gebäude erhält die Form eines viereckigen Kreuzes, besitzt im Centrum einen gewölbten Dom mit 130 Fuß Höhe. Im Mittelpuncte wird die Statue Washingtons aufgestellt. Der Flächenraum des Gesamtbaues beträgt 111.000 Quadrat-Fuß.

**Mantua, 8. October.** Eine aus Mitgliedern der Provinzial-Congregation und Municipalität gebildete Deputation ist vorgestern von hier nach Pordenone abgegangen, um Sr. k. k. apost. Majestät die unterthänigen Loyalitätsversicherungen der Stadt und Provinz Mantua zu Füßen zu legen.

**Mailand, 9. October.** Die „Gaz. di Mil.“ meldet: Se. Exc. Graf Strassoldo, k. k. Statthalter der Lombardie, hat sich auf Befehl Sr. k. k. apost. Majestät nach Pordenone begeben.

## D e u t s c h l a n d.

**Frankfurt, 8. October.** Die heutige Sitzung der gesetzgebenden Versammlung war als eine geheime angesagt worden. Nach längerer Discussion wurde

die Verhandlung in öffentlicher Sitzung beschloffen, worauf einige Senatsmitglieder den Saal verließen und ein nicht sehr zahlreiches Publikum in den Zuschauerraum eintrat. Nachdem Dr. Zuchow den Commissionsbericht verlesen und Dr. Goldschmidt denselben in einer ausführlichen Rede weiter begründet hatte, wurden folgende Anträge zum Beschluß erhoben:

Die Versammlung spricht sich gegen den Senat dahin aus:

1. daß sie das Gesetz vom 19. October 1848, in so weit es nicht nach den in der Kundmachung des Senats vom 31. December 1849 ausgesprochenen Ansichten erloschen ist, sowie das Gesetz vom 20. Febr. 1849 fortwährend für gültig und die dadurch herbeigeführten Veränderungen der Verfassung für legal herbeigeführt anerkenne (mit 56 gegen 6 verneinende und 6 suspendirte Stimmen);

2. daß sie, wenn der Senat seinen angekündigten Entschluß, dem Beschlusse der Bundesversammlung vom 12. August Folge zu leisten und dem gemäß die Wahlen nach der Constitutions-Ergänzungsacte und dem Gesetz vom Jahre 1828 (über die Zuziehung der Landbewohner lediglich bei Angelegenheiten der Ortsschaften) anzuordnen, wirklich zur Ausführung bringen sollte, alle Verantwortlichkeit von sich ab- und dem Senate zuweise, mit 51 gegen 7 verneinende und 10 suspendirte Stimmen;

3. daß sie deshalb alle Rechte der hiesigen freien Stadt im Allgemeinen und der Betheiligten insbesondere gegen jede Beeinträchtigung nachdrücklich und auf das Gemessenste gewahrt wissen wolle, mit 60 gegen 2 verneinende und 6 suspendirte Stimmen.

Endlich wurde dieselbe Verwahrung hinsichtlich der Abstimmung des Frankfurter Bundestagesgesandten bei Gelegenheit des Bundesbeschlusses vom 12. August d. J. mit 48 gegen 9 verneinende und 11 suspendirte Stimmen ausgesprochen.

## Italien.

**Florenz,** 8. October. Am 1. und 2. wurden die öffentlichen Verhandlungen in dem Guerazzi'schen Hochverrathsprozeß fortgesetzt. Guerazzi weigerte sich, über die ihm zugeschriebenen und in dem Werke Pignoli's abgedruckten Briefe Rechenschaft zu geben. Er behauptete, das Werk sei in einigen Punkten unwahr, verdiene daher keinen Glauben; von ihm könne man bloß verlangen, sich über etwaige Originalschreiben auszusprechen. Der Staatsanwalt trug auf das Verlesen dieser Briefe an; der Verteidiger Guerazzi's legte Einsprache dagegen ein; der Gerichtshof verschob die weitere Verathung über diesen Zwischenfall.

**Ferrara,** 5. October. Ein Erlaß Sr. Emin. des Cardinal-Erzbischofes setzt die Eröffnung der Vorlesungen an hiesiger Universität auf den 5. November fest. Um Zulassung zu denselben zu erlangen, sind außer den gewöhnlichen Documenten noch erforderlich: Zeugniß über das zurückgelegte 18. Lebensjahr, über politisches, moralisches und religiöses Wohlverhalten, so wie ein Ausweis über einen, den Behörden genehmen Bürgen, der die Verpflichtung übernimmt, dem Studierenden in seinem Hause eine Wohnung einzuräumen, und die Behörde von einem allfälligen Wohnungswechsel oder einem üblen Verhalten des Jünglings in Kenntniß zu setzen. In dem Erlasse heißt es unter Andern:

„Die traurigen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeiten müssen den Geist der H. Professoren nur noch mehr anregen, ihren Schülern heilsame Doctrinen einzuprägen und keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne ihnen durch Wort und That religiöse, rechtschaffene und loyale Gesinnungen treuer Unterthänigkeit gegen die gesetzliche Regierung einzuschärfen.“

**Sinigaglia,** 3. October. Bekanntlich hatte sich zu Ende des Jahres 1848 in Ancona, in dem winzigen Städtchen Corinaldo, am Fuße der Appenninen, in Jesi und in Sinigaglia die blutigste Schreckensherrschaft entwickelt. Einer handvoll Banditen war es gelungen, jede dieser Städte zu terrorisiren, und sie mordeten dort nach Wohlbehagen, man möchte sagen, in einigen Fällen zum Zeitvertreib. Unter andern wetteten einst zwei Banditen um wenige Sigarren, einer von ihnen wolle einen achtbaren Edelmann noch am nämlichen Tage erdolchen, was er

leider auch zu vollbringen wußte. Ganz besonders zeichnete sich die Bande von Sinigaglia in ihrem Blutdurste aus. Nach Wiederherstellung der päpstlichen Regierung wurden die meisten der Bösewichter gefänglich eingezogen; 13 aber, und unter diesen die Hauptträdelsführer, wußten sich durch die Flucht zu retten. Nach drei Jahren ist das von der Sacra Consulta eingeleitete gerichtliche Verfahren beendet. Unter 65 Verbrechern sind, wie bereits gesagt, 13 landflüchtig, 24 wurden in diesen Tagen in Sinigaglia durch Pulver und Blei hingerichtet, die Uebrigen sind zu vieljähriger, theilweise lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden. Das Prozeßverfahren gegen die Banden der übrigen drei Städte soll ebenfalls beendet sein, und die Execution dürfte der Reihe nach in Corinaldo, Jesi und Ancona vor sich gehen. Man hatte in Sinigaglia die hinzurichtenden Missethäter in mehrere Abtheilungen abgetrennt. Am ersten Tage wurden acht, am zweiten sechs, gestern endlich zehn erschossen. Alle gingen dem Tode unerschrocken entgegen, einige ließen die rothe Republik hoch leben, fünf sangen auf dem Gang nach dem Richtplatze die Marsellaise. Nur fünf von den gestern Hingerichteten empfingen vor ihrem Tode die hl. Sacramente. Unter diesen der Kaufmann Simoncelli, der einzige, welcher der gebildeten Classe angehört. Er war Oberstlieutenant der Nationalgarde, und hatte sich als solcher gleichsam zum Vorsitzenden der modernen Behme aufgeworfen. Er war ein junger, schöner Mann, und bat im letzten Moment seines Lebens den die Execution leitenden Schweizeroffizier, er möge seinen Leuten anempfehlen, ihm nicht auf den Kopf, sondern nur nach der Brust zu zielen.

## Frankreich.

**Paris,** 8. October. Ein Decret des Prinz-Präsidenten vom 4. October aus Carcassonne verfügt:

Art. 1. Dem Minister der öffentlichen Arbeiten wird ein außerordentlicher Credit von 500.000 Fres. eröffnet, um den durch die Rheinüberschwemmungen zugefügten Schaden wieder gut zu machen.

Art. 2. Die Regulirung dieses Crediten wird dem legislativen Körper bei seiner nächsten Session vorbehalten.

Der „Moniteur“ veröffentlicht telegr. Depeschen über die Reise des Prinz-Präsidenten aus Toulouse, Agen und Bordeaux. Letztere lauten:

**Bordeaux,** 7. October, halb 5 Uhr Abends. So eben kommt der Prinz in Bordeaux an. Ueberall begrüßt ihn die Bevölkerung der beiden Ufer mit begeisterten Manifestationen und dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“

**Bordeaux,** 7. October, 7 Uhr Abends. Bordeaux hat Alles übertroffen, was wir bisher gesehen haben, und ich verzichte darauf, den Pomp und die Begeisterung des Empfanges des Prinzen zu schildern. Nachdem der Prinz das Schiff verlassen hatte, stieg er zu Pferde und begab sich an das andere Ende des Platzes. Unmittelbar darauf begann das Defiliren unter dem wiederholten Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe Napoleon III.“ Der Enthusiasmus der Deputirten der Landgemeinden war einstimmig. Der Prinz durchzog hierauf die Stadt, um sich nach der Cathedrale zu begeben. Er kam um halb 5 Uhr in Bordeaux an und war erst um halb 7 Uhr in seinen Palast zurückgekehrt. Der Prinz befindet sich sehr wohl. Das schönste Wetter begünstigte diesen Empfang.

Der „Messager du Midi“ meldet, daß eine Masse von Frauen und Kindern den Prinz-Präsidenten in der Umgegend von Begude erwarteten, und ihm mit dem Rufe: „Gnade! Gnade!“ entgegen kamen. Der Prinz ließ seinen Wagen stille halten und eine der Frauen, Mutter von 4 Kindern, bat ihn im Namen Aller, um Begnadigung der Transportirten und überreichte dem Prinzen eine Bittschrift, die er mit dem Versprechen entgegen nahm, sich auf ernste Weise hin mit dem Schicksale ihrer Männer beschäftigen zu wollen.

Eine amtliche Mittheilung sagt: „Mehrere französische und ausländische Blätter hatten sich mit einer Sendung des Grafen Vacciochi, Ober-Ceremonienmeisters des Prinz-Präsidenten, beschäftigt. Man sagt nun, daß diese Sendung keinen anderen Zweck habe,

als mit dem Sultan hinsichtlich des Aufenthaltsortes zu unterhandeln, den die Pforte Abd-el-Kader geben könnte und der alle Bürgschaften für die französischen Besitzungen in Algerien böte.“

**Paris,** 9. October. Durch das Decret vom 23. September ist das Schloß Caverne sammt Nebengebäuden dem Staatsministerium angewiesen, um die im Decret vom 22. Jänner l. J. festgesetzte Bestimmung zu erhalten. Das Schloß Caverne ist zu restauriren und fertig zu bauen, um dann den Witwen der hohen Staatsbeamten, die im Dienste des Staates starben, als Zufluchtsort zu dienen.

Ein Decret des Prinz-Präsidenten beauftragt siebenzehn Brigaden Gensd'armerie mit der Ueberwachung der in der Umgegend von Paris gelegenen Staatswälder und der Sicherstellung der Landstraßen während der Reise des Staatsoberhauptes.

Der General und Commandant der Seine-Nationalgarde, v. Lavoestine, hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er anzeigt, daß die Nationalgarde bei der Rückkehr des Prinz-Präsidenten in Masse auszurücken habe und daß die Bataillonschefs nächstens die betreffenden Befehle erhalten würden.

## Großbritannien und Irland.

**London,** 6. October. Die Zahl der französischen politischen Flüchtlinge auf der Insel Jersey hat einen Zuwachs erhalten. Caussidière, der bekannte Expräsident von Paris, der sich bisher in London aufhielt, ist in den letzten Tagen dahin übergesiedelt. Was den geforderten Census betrifft, so berufen sich die Flüchtlinge auf das englische Gesetz und weisen die Constabler, die eine Ausfüllung der Censusslisten verlangen, ab. Die französische Regierung hat übrigens verschärfte Paßvorschriften in Bezug auf die Bewohner von Jersey angeordnet. Es ist diesen fortan nicht mehr, wie jedem andern englischen Unterthan, gestattet, mit einem englischen Paße in Frankreich zu landen. Sie müssen sich außer diesem noch einen Paß von den französischen Behörden auf den sogenannten Canalinseln verschaffen.

Ein Schreiben von der Insel Jersey meldet, daß die französische Douane einen Ballen mit Beschlag belegt habe, welcher 12.000 Exemplare von Victor Hugo's „Napoléon le petit“ enthielt und von einem Fischerboote an einen Schmuggler zur Weiterbeförderung in das Innere Frankreichs übergeben werden sollte.

## Rußland.

**Warschau,** 7. October. Nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung haben diejenigen Personen, welche sich ohne Paß nach dem Auslande begeben, bei ihrer Rückkehr für je 6 Monate der Entfernung 250 S. R. zu bezahlen, abgesehen von der Strafe, welche sie außerdem betrifft, falls sie in der Absicht, sich der Militärpflicht zu entziehen, heimlich über die Gränze gegangen sind.

## Amerika.

Die neueste amerikanische Post ist: New-York, 25. September. Außer den Bewegungen der Präsidentsurcandidaten, deren es bereits sieben gibt, herrscht tiefe politische Stille. Einige Blätter feuern gelegentlich noch einen Schreckschuß gegen England, Peru oder die Welt im Allgemeinen ab, aber Niemand achtet darauf. Die Beziehungen zu Peru sind voll officieller Freundlichkeit. — Ueber die eingeschlafene Differenz mit Großbritannien sind die Blätter stumm wie die Fische. Mr. Baring, dem Viele eine diplomatische Mission andichteten, hat bei dem öffentlichen Diner in Boston am 22. dem Gerücht mit Bestimmtheit widersprochen.

Aus Oregon schreibt man: Das neue Gesetz, das jedem Ansiedler, der bis zu einem anberaumten Datum verheirathet ist, eine Quadratmeile Landes als Besitz einräumt, hat eine ganz absonderliche Heirathsmanie in's Leben gerufen. Der Mangel jedoch an heirathsfähigen Mädchen war so groß, daß sich Einige mit Mädchen von 14, 13, 12, ja sogar von 11 Jahren ehelich verbanden. — Von anderen Seiten berichtet man, daß die unter deutschen Einwanderern vorkommenden Selbstmorde sich zu denen eingeborener Amerikaner wie 5 zu 1 verhalten.

## Feuilleton.

## Des Kaisers Reisen. \*)

„Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu thun.“  
Schiller.

Es preißt mit Recht der Griffel der Geschichte,  
Es rühmt mit Recht der Sänger im Gedichte  
Den großen Mann in Kunst und Wissenschaft,  
Den edlen Mann im Ausstreuen schöner Saaten,  
Des Kriegers Löwenmuth und Heldenthaten,  
Des Dulders unbeugsame Glaubenskraft.

Sie feiern den, der neue Länder findet,  
Mit eh'nen Brücken weite Ufer bindet,  
Den Dampf beherrscht, den Wetterstrahl bezwingt,  
Der hohe Tempel baut und Festungswerke,  
Der tiefe Tunnel gräbt durch Felsenberge,  
Und bis zum finstern Grund der Meere bringt.

Was ziemt dem Griffel nun und was der Leier,  
Wenn sie die tausend lichten Freudenfeier  
Im Ost und Süden schau'n? wenn sie von dort  
Die Millionen Jubellieder hören,  
Und stets nur Einen Namen in den Chören  
Und Einen Gruß im herzlichsten Accord?

Franz-Joseph! strahl's in hellen Farbenleitern,  
Franz-Joseph! hall's in der Trompeten Schmettern  
Mit Glockenklang und der Garthainen Schall,  
Franz-Joseph! flammt es zwischen tausend Kerzen,  
Franz-Joseph! schläg's in Millionen Herzen  
Zu myriadenfachem Wiederhall.

„Willkommen!“ tönt's und „Heil!“ auf allen Wegen,  
Es zieh'n die Völker ihrem Herrn entgegen  
Mit Esen-Sturm, Cyviva-Livio Chor;  
So grüßt der Parze mit entglüheter Wonne,  
So grüßt des Dichters Sang die hehre Sonne  
Auf ihrem Gang durch's gold'n'e Morgenthor.

Wer lichten Geistes, muß es klar erkennen —  
Wem in der Brust der Liebe Flammen brennen,  
Muß warm empfinden: wach ein hohes Glück  
Des Kaisers Reisen Seinen Landen bringen,  
Wo Herzen trauer sich an Herzen schlingen,  
Und Liebe zahlt mit Liebesold zurück.

So strahlt das Taggestirn aus jeder Quelle,  
In Strom und See aus jeder kleinsten Welle  
Und trägt den Himmel selbst herab zur Kluth;  
So weckt der Strahl gleichwie aus Winterträumen  
Ein Frühlingsleben aus den zart'n Keimen  
Und reißt die Früchte in der Liebe Kluth.

Nur wer Natur in ihrem heil'gen Wehen  
Zum Vorbild nimmt, schafft Großes in dem Leben,  
Und schafft es friedesäend, ernst, still;  
Doch muß in ihm Electrons Funke glühen,  
Muß aus dem Puls zum Pulse übersprühen  
Und innen wecken, was er außen will! —

So baut der Kaiser — so nur, mit Vertrauen  
Und reiner Liebe, läßt sich Großes bauen:  
Ein einig starkes, weltgebietend Reich;  
So baut der Kaiser — und die Weltgeschichte  
Hält ein' Anfrag' bei dem Weltgerichte:  
„Ob irgend eine Großthat dieser gleich?! —“  
J. A. M.-r.

## Aus den Höhlen des Karst.

Von Dr. Adolph Schmidl.

III.

Die Grotte von Corgnale.

Wir waren froh, mit den feuchten Höhlen von Lueg, so merkwürdig sie auch sind, fertig geworden zu sein, und ich will Jedermann rathen, sich daselbst besonders vorzusehen. Aus der Natur eines so zerklüfteten Berges, wo namentlich so viele Mündungen zu Tage führen, folgen auch häufige und starke Luftströmungen im Inneren, denen man sich nicht ohne Nachtheil längere Zeit Preis gibt. Wenigstens kam Keiner von uns ohne mindere oder stärkere Belästigung davon und wir waren sämmtlich froh, nun mit der Adelsberger Grotte zu thun zu haben, die wie eine fein gebildete Weltbabe unter ihren übrigen Höhlenschwestern hervorragt.

Ich habe die Adelsberger Grotte nun gründlich kennen gelernt und wie auch anderwärts gefunden,

daß die entlegenen, weniger besuchteren Parthien gerade die größten Schönheiten enthalten, erspare aber einen Bericht darüber bis zur vollendeten Untersuchung der Piuka Jama (Poik-Höhle), in welcher wir wirklich den unterirdischen Lauf der Poik wieder aufgefunden haben. Es ist dieser Schlund, 1¼ St. nördlich von Adelsberg, selbst in Adelsberg fast gar nicht bekannt, wir wurden aber schon 1850 durch den ältesten Grottenführer Schebenik dahin geführt, als wir die Magdalena-Grotte untersuchten.

Mein nächstes Augenmerk ist die weitere Untersuchung des Laufes der Necca, von der wir voriges Jahr des eingetretenen Hochwassers wegen absteigen mußten. Die Zwischenzeit, welche zur Herbeischaffung der Rähne und sonstigen Apparate nöthig war, benützte ich zu einem Ausfluge von St. Kanzian nach Corgnale, um die dortige Grotte zu besuchen. Ich hatte gehört, daß tiefe Abgründe sich in derselben befinden, daß noch unerforschte Verzweigungen sich darbieten u. s. w., und gehofft, etwa gar eine Verbindung mit der Necca zu finden. Meine Erwartung wurde getäuscht. Es existirt von der Grotte von Corgnale ein ganz guter Plan, unter Leitung des Triester städtischen Bau-Inspectors, Hrn. Sforzi, von Nieger aufgenommen, von Buttoraz lithographirt. Diefemnach ist die Grotte 175 Kl. lang, war bis zum Jahre 1830 nur auf eine Länge von 115 Kl. bekannt, ist aber seitdem mit allen ihren Verzweigungen vollkommen erforscht.

Der Eingang befindet sich eine halbe Stunde nordwestlich außer dem Dorfe auf ebenem Boden, in so weit auf dem Karst von ebenem Boden gesprochen werden kann. Plötzlich steht man an einem Schlund, wie es deren hier Hunderte gibt, etwa 10 Kl. im Durchmesser und von eben so viel Tiefe. Die südliche Seite ist senkrechte Felswand, welche sich aber rasch einwärts zieht, wie bei der Adelsberger Magdalena-Grotte, und den Fürst der Höhle bildet, indes die nördliche Seite einen sich abwärts ziehenden Schuttberg darstellt, über den man hinabsteigt.

Die Grotte ist Eigenthum der Gemeinde, welche dieselbe gangbar machen, den Eingang absperrern ließ und den Ertrag der Eintrittsgelder verpachtet. Der gegenwärtige Pächter ist der Gastwirth Mukow, bei welchem man den Schlüssel zur Grotte, Führer und Beleuchtung erhält (Eintrittsgeld 15 Kreuzer). Auch ein Grottenbuch ist bei demselben aufgelegt. Das Gasthaus selbst entspricht billigen Anforderungen. Der Wirth ist sehr gefällig und übertheuert nicht.

Trotz der Nähe von Triest — 3 Stunden — wird die Grotte doch von kaum 500 Fremden jährlich besucht. Ich hörte dieselbe vielfach der Adelsberger vorziehen und namentlich rühmen, daß hier jeder Schritt ein neues Bild gebe, wogegen man in der Adelsberger längere Strecken ohne besonderes Interesse zurücklege. Das ist nun allerdings wahr, aber die Adelsberger Grotte ist doch über allen Vergleich großartiger und mannigfaltiger, vor Allem aber höchst bequem zugänglich. In Corgnale steigt man fortwährend und stellenweise sehr beschwerlich abwärts. Es sind zwar überall Stufen gelegt oder ausgesprengt, aber sie sind viel zu hoch und namentlich für Damen sehr unbequem. Die Grotte von Corgnale ist vielmehr eine Verbindung mehrerer Klüfte als eine einzige zusammenhängende Grotte, hat bis zur letzten gangbaren Halle, wohin man gewöhnlich vordringt, 276' Fall, und 402 Stufen muß man in verschiedenen Absätzen abwärts, 104 aufwärts steigen, also im Ganzen 506; ebenen Schrittes findet man nur wenige Passagen.

Die Grotte ist reich an Stalagmiten bis zu acht Klaftern Höhe und darüber; Stalagmiten sind weniger vorhanden, alle aber sind außerordentlich beschädigt. Die ganze Grotte hat einen äußerst düsternen Charakter, weil der Tropstein (es ist meistens Sinter) in der Regel schon von Natur aus rauchgrau oder braun und überdies von den Fackeln durchaus

geschwärzt ist; weise Gebilde findet man fast gar keine. Man braucht daher eine stärkere Beleuchtung, aber in den engeren Klüften, wo der Pfad sich mannigfach auf- und abwärts durch die Stalagmiten windet, hat man dann auch in der That sehr malerische Prospective.

Gleich im Anfange ist die größte Halle, durch einen gewaltigen Pfeiler getragen. Weiter abwärts folgt der Tansaal, ein ebener Platz von 8 Schritt im Durchmesser, wo wirklich bitter getanzet wurde. In früherer Zeit wurde nämlich am Festtage St. Peter und Paul auch hier ein Grottenfest gefeiert, wobei die ganze Grotte mit 2000 Lichtern beleuchtet wurde. Der Zuspruch war aber nicht ausgiebig genug, um die Kosten zu lohnen und so wird das Fest schon seit mehreren Jahren nicht mehr gefeiert. Ein hübsches Schauspiel gewährt das weither durch die Klüfte durchblinkende Tageslicht der Mündung. Der Weg fährt weiterhin in der halben Höhe der Seitenwand einer tiefen Klust hin, aus welcher ein besonders zierlicher Stalagmit emporragt, der St. Stephansthurm benannt, eine freundliche Erinnerung an Wien. Man hat die Mitte der Grotte erreicht, und kömmt zu einem kleinen Wassertümpel, bei welchem sich ein Trinkglas vorfindet. Das Wasser ist rein, von gutem Geschmack und 8,2 Grad R. Das letzte Drittel der Grotte beginnt am Ende einer zweiten größeren Klust, bis wohin auch weil. S. M. Kaiser Franz im Mai 1816 vorgeedrungen war. Man hat den Weg weiterhin aus den Felsen gesprengt, ein etwas beschwerlicher niedererer Durchgang, worauf man an die letzte tiefste Halle hinabkömmt, offenbar die schönste Parthie, mit besonders hohen, schlanken, braunen Stalagmiten. Am Boden ziehen sich noch ein Paar Löcher hinein, eines davon hat man practicabel gemacht, daß man wenigstens auf dem Bauche durchkriechen kann; eine zweite ähnliche Passage führt dann zu dem tiefsten Punct, einem engen Schacht, ohne weiterer Merkwürdigkeit. Die Luft in der Grotte ist gut, wärmer als in andern, bei dem Wasser 8,4 und in der untersten Halle 8,9 Grad R.; der letzte Schacht muß noch etwas wärmer sein und nicht der geringste Luftzug verräth einen weiteren Verlauf in der Tiefe. Schon diese höhere Temperatur läßt nicht vermuthen, daß irgend eine Verbindung mit dem unterirdischen Laufe der Necca besteht, über welchen mein nächster Bericht, so Gott will, neue Daten enthalten wird.

## Miscellen.

(Häringsfischerei an der schottischen Küste.) Die Gesamtzahl der Boote, die jetzt an der Küste von Aberdeen bis Zetland den Häringsfang treiben, beträgt 3000, die mit mindestens 15.000 Männern und Knaben bemannt sind. Wenn jedes Boot durchschnittlich 100 Grans Härings fängt, so macht dieß 300.000 Grans, die einen Werth von 150.000 Pfd. St. haben, und etwa 240 Mill. Härings enthalten würden. Da indes Holz, Salz und andere Bedürfnisse zugeführt werden müssen, so steigt die Zahl der Boote auf mehr als 20.000 mit 40.000 Menschen Besatzung.

(Achtzehn Millionen Bettler.) Nach Londoner Wochenblättern befinden sich in Europa bei 18 Millionen Bettler, oder Leute, welche auf Kosten ihrer Gemeinden oder von öffentlicher Unterstützung leben, ohne selbst etwas zu den Lasten des Staates beizutragen.

(Die Zahl Neun.) Es dürfte vielleicht wenig bekannt sein, welche wichtige Rolle die Zahl neun im 18. Jahrhundert in Betreff der Geburtsjahre berühmter Dichter und Schriftsteller spielt. Es sind nämlich geboren 1709: Jerusalem; 1719: Kästner, Lichtner und Gleim; 1729: Lessing; 1739: Chr. F. D. Schubart; 1749: Goethe; 1759: Schiller; 1769: E. M. Arndt; 1779: v. Sonnenberg; 1789: F. Rückert und Ernst Schulze; 1799: H. Heine.

\*) Aus der „Wiener allgemeinen Zeitung.“